

Henning Mankell

Die flüsternden Seelen

Roman

Übersetzt aus dem Schwedischen von Verena Reichel

ISBN-10: 3-552-05335-2

ISBN-13: 978-3-552-05335-9

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.zsolnay.at/978-3-552-05335-9>

sowie im Buchhandel

Die Türglocke bimmelte. Herr Dimitri war gerade dabei, einige Uhren in einer Schublade zu verstauen. Er schaute auf. Das stand ein schwarzer Mann draußen vor dem Gitter. Herr Dimitri ging zu seiner Luke hin. Der Mann hatte den Hut gehoben.

– Sie wünschen? fragte Herr Dimitri.

– Ich würde gern einen Gegenstand verpfänden, antwortete der Mann höflich.

– Ich nehme keine Kleider, antwortete Herr Dimitri. Nur Wertgegenstände.

Der Mann lächelte.

– Ich glaube, das, was ich verpfänden will, muß als Wertgegenstand gelten.

Herr Dimitri warf einen Blick auf das Handgelenk des schwarzen Mannes. Aber da war keine Uhr. Und auch kein Armband.

– Was haben Sie zu bieten? fragte er.

– Ich möchte meine Seele verpfänden.

Herr Dimitri musterte ihn eingehend.

– Könnten Sie wiederholen, was Sie gesagt haben?

– Gern. Ich möchte meine Seele verpfänden.

Herr Dimitri nickte gedankenvoll. Viele eigentümliche Angebote hatte er während der zwei Jahre erhalten, die er sein Unternehmen nun betrieb. In seiner Hand hatte er die verschiedensten und traurigsten Gegenstände gehalten, von deren Wert ihn verzweifelte Menschen zu überzeugen versucht hatten. Aber jemand, der seine Seele verpfänden wollte, war ihm noch nie untergekommen.

– Ich beleihe keine Seelen, antwortete er. Es ist möglich, daß eine der großen Pfandleihen an der Place Pigalle oder unten an der Porte de Versailles das tun.

– Diese Pfandleihe gefällt mir am besten, sagte der Mann.

– Warum?

– Sie wissen, wie es ist. Man möchte das, was man gern hat, nicht irgend jemandem überlassen. Sie, Herr Dimitri, haben einen guten Ruf.

Der Mann hinter der Luke zuckte zusammen, als wäre er von einem Insekt gestochen oder von einem unsichtbaren Pfeil mit Eisenspitze getroffen worden.

– Wie kommt es, daß Sie meinen Namen kennen?

Der schwarze Mann lächelte.

– Ein Freund von mir hat es erzählt. Er sagte, Sie hätten lange in Algier gewohnt. Das bedeutet, daß sie in Ihrem Leben schon in Afrika gewesen sind. Dann sollten Sie auch verstehen, daß es ganz natürlich ist, daß ich meine Seele verpfänden will, da sie das Wertvollste ist, was ich besitze.

Herr Dimitri antwortete nicht. Das, was der Mann gesagt hatte, war richtig. Herr Dimitri hatte tatsächlich eine Anzahl von Jahren in Afrika verbracht. Dorthin war er gekommen, als verschiedene weniger geglückte Geschäfte ihn zu einem überstürzten Aufbruch gezwungen hatten. Er fuhr nach Algier, nachdem er in einer dunklen Bar in Mombasa, die einem ehemaligen französischen Legionär gehörte, einen Paß gekauft und seinen Namen in Dimitri geändert hatte. Aber im Jahr darauf hatte er auch Algier verlassen müssen. Schon früh, als die Nationalisten ihre Proteste gegen die französische Oberhoheit organisierten und die Bomben in den Straßencafés zu explodieren begannen, hatte er verstanden, daß der Krieg verloren war. Frankreich würde nie, wie viele Fallschirmtruppen auch eingesetzt würden, dem gewaltigen Drang nach Selbständigkeit widerstehen. Er hatte eilig sein Restaurant, sein Haus und das Segelboot verkauft, das er im Hafen von Algier liegen hatte. Da alles nicht ganz ordnungsgemäß zugegangen war, nicht zuletzt gegenüber den lästigen Steuereintreibern, verließ er das Land in aller Stille. Und er hatte niemandem erzählt, daß er eine Vergangenheit auf dem afrikanischen Kontinent hatte.

– Wer sind Sie? fragte er.

– Mein Name ist Lukas.

– Sie kommen nicht aus Algerien? Sie sind zu dunkel.

– Ich komme aus einem Land, das auf der anderen Seite liegt, die große Terrasse zum Indischen Ozean.

Herr Dimitri überlegte.

– Wieviel haben Sie gedacht, daß ihre Seele wert ist?

– Genug, um meiner Frau Laura ein Geschenk zu machen.

Wieder zuckte Herr Dimitri zusammen, als wäre er von etwas getroffen worden.

– Ihrer Frau Laura?

– Sie wird unser Kind gebären. Ich möchte ihr ein Geschenk machen.

Herr Dimitri nickte langsam.

– Kommen Sie morgen wieder, sagte er dann. Bis dahin werde ich die

Sache überschlafen.

– Ich beabsichtige natürlich, meine Seele so schnell wie möglich wieder einzulösen, sagte Lukas.

– Nach drei Monaten verfallen meine Pfänder zum erstenmal.

– Dann werde ich das Geld zurückzahlen, sagte Lukas.

Herr Dimitri zog das Gitter vor der Luke herunter.

– Kommen Sie morgen wieder, dann werde ich Ihnen Bescheid geben.

Am folgenden Tag, beim gleichen Glockenschlag, der mitten in Lukas' Mittagspause fiel, kam er zu Herrn Dimitri zurück.

– Ich habe es mir überlegt, sagte er. Vielleicht könnte ich tatsächlich eine Summe gegen das Pfand Ihrer Seele verleihen. Aber es hängt natürlich davon ab, über wieviel wir reden.

– 500 Franc.

– Ich hatte höchstens an 200 Franc gedacht.

– Wir sprechen von der Seele eines Menschen, wandte Lukas erstaunt ein.

– Ich gebe sehr selten mehr als 250 als Anleihe auf eine gute Uhr. Eine Uhr tickt, wenn man sie ans Ohr hält. Die Kette und das Gehäuse können aus Gold sein. Aber was ist eigentlich Ihre Seele? Aus welchem Material besteht sie? Ich kann nicht über 200 Franc gehen.

Lukas wurde von einem plötzlichen Gefühl der Trauer befallen. Nie hätte er sich vorstellen können, daß seine Seele nicht mehr als 200 Franc wert sein sollte.

– Denken Sie über die Sache nach, sagte Herr Dimitri. Und kommen Sie zurück, wenn Sie sich entschieden haben.

Am dritten Tag, wieder beim gleichen Glockenschlag, betrat Lukas das Geschäft. Er mußte warten, da ein alter Mann, ein pensionierter Oberst, gerade dabei war, zu diskutieren, wieviel er für ein paar alte Säbel bekommen konnte. Dann war er an der Reihe.

– Ich habe nachgedacht, sagte Lukas. Meine Seele ist bedeutend mehr als 200 Franc wert. Mindestens 300. Aber da ich das Geld brauche, um ein Geschenk für Laura zu kaufen, habe ich mich entschlossen, auf Ihr Angebot einzugehen.

– Ich bin nicht überrascht.

Herr Dimitri zählte die Scheine hin, und Lukas unterschrieb die Pfandquittung.

- Normalerweise inspiziere ich den Gegenstand, den ich beleihe, sagte Herr Dimitri. Mit Ihrer Seele scheint mir das jedoch ziemlich schwierig.
 - Ich kann Ihnen meine Geschichte erzählen, sagte Lukas. Wie ich im Bauch des Walfischs reiste und ins Paradies kam, wo es sehr kalt war.
 - Ich werde bald schließen, um meinen Lunch zu essen, sagte Herr Dimitri. Es reicht, wenn ich Antwort auf ein paar Fragen bekomme.
 - Wenn ich es kann, werde ich antworten. Wenn ich es nicht kann, verspreche ich, mich zeit meines Lebens an die Frage zu erinnern.
 - Sind Sie eine ehrliche Seele?
 - Ich bin es nicht immer gewesen. Eine schwierige und kurze Periode meines Lebens habe ich bei Banditen in Bordeaux verbracht. Aber ich habe niemals jemanden getötet. Nur einigen Menschen leichtere Wunden mit einem Messer zugefügt. Oder sie so stark erschreckt, daß ihr Schlaf für eine Weile gestört war.
 - Was geschieht, wenn Sie nicht zahlen können, ehe das Pfand verfällt?
 - Das wird nicht geschehen.
 - Aber wenn?
 - Dann kann ich natürlich nicht weiterleben. Aber da ich an meinem Arbeitsplatz eine Versicherung abgeschlossen habe, die bei meinem Tod fällig wird, kann meine Frau sie dann bei der Auktion ersteigern. Herr Dimitri lächelte.
 - Sie haben wirklich an alles gedacht, sagte er und schob das Geld über den Tisch. Darf ich Sie fragen, was Sie Ihrer Frau zu kaufen gedenken?
 - Eine Trommel.
 - Warum das?
 - Weil ich glaube, daß ihr das fehlt. Weil sie so weit von dem Land entfernt ist, in dem sie geboren wurde.
 - Und welches Land war das?
 - Madagaskar.
- Lukas steckte das Geld in die Tasche, hob den Hut und verließ den Laden. Herr Dimitri blieb hinter der Luke stehen. In der Hand hatte er die Quittung der verpfändeten Seele. Das Papier begann plötzlich in seinen Händen zu glühen. Und er lächelte.